

EDITORIAL

Das Jahr 2000 scheint sich zu einem bemerkenswerten Jahr für Lateinamerika zu entwickeln. Dabei halten sich positive und negative Trends die Waage. Die Präsidentschaftswahlen in den südlichen Staaten Argentinien und Chile haben zweifellos die Rückkehr dieser beiden Länder zur Demokratie gefestigt. Der Wahlausgang in Mexiko wäre noch vor wenigen Jahren unvorstellbar gewesen; er markiert das Ende der »versteinerten« Revolution. Andererseits mehren sich die Krisenphänomene in den Staaten der Andenregion. Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru und Bolivien bieten in fünf Varianten Szenarien der Friedlosigkeit und innerer Polarisierung.

Brasilien, das größte Land dieses Erdteils – nach Fläche wie Bevölkerung repräsentiert es etwa ein Drittel Lateinamerikas und die Hälfte Südamerikas –, erinnert sich in diesem Jahr eines Ereignisses, das Stefan Zweig als Emigrant in Petrópolis 1941 so beschrieb: »Tausende und tausende Jahre liegt das riesige brasilianische Land mit seinen dunkelgrünen, rauschenden Wäldern, seinen Bergen und Flüssen und dem rhythmisch anklingenden Meer unbekannt und namenlos. Am Abend des 22. April 1500 leuchten mit einemmal einige weiße Segel am Horizont; breitbäuchige, schwere Caravellen, das portugiesische Rotkreuz auf den Segeln, nahen heran, und am nächsten Tage legen die ersten Boote an dem fremden Strande an.«

Wie vor acht Jahren anlässlich der Erinnerung an die erste »West-Indien«-Reise des Seefahrers Christoph Kolumbus ist erneut zu fragen: War dieses Land wirklich namenlos? War es nicht seit Jahrtausenden seiner einheimischen Bevölkerung bekannt? Die Kontroversen um eine angemessene Deutung der »500 Jahre« Brasiliens wurden am Karsamstag offensichtlich, als die Polizei gewaltsam mit Schlagstöcken und Tränengas gegen rund 2000 Indianer vorging, die friedlich gegen die staatliche Jubiläumsfeier protestierten und für ihr Landrecht demonstrierten. Mit der Landnahme des Pedro Alvares Cabral begann jener Konflikt, der 90 Prozent des brasilianischen Territoriums in die Hände von nur 20 Prozent der heutigen Bevölkerung gelangen ließ, während sich die ärmsten 40 Prozent auf nur ein Prozent des Landes zurückgedrängt finden.

Am Ostermittwoch, 26. April, feierte die Brasilianische Bischofskonferenz (CNBB) zu Beginn ihrer 38. Vollversammlung in Pôrto Seguro einen Gedenkgottesdienst. Er stand unter dem Leitwort: »Wir sagen Dank für das Geschenk des Glaubens.« Ein Viertel der zweitausendjährigen Wegstrecke des Christentums ist die brasilianische Kirche mitgegangen. Ihrer historischen Verstrickung in Strukturen der Sünde hat sie sich mit einem Schuldbekennnis gestellt, das die Nachkommen der indianischen Urbevölkerung und der aus Afrika verschleppten Sklaven für die an ihnen begangenen Verbrechen um Vergebung bittet.

Eine solche Sicht der Dinge ist den herrschenden Kräften der brasilianischen Gesellschaft weiterhin fremd. Staat und Kirche haben sich vor allem während der Militärdiktatur (1964–1985) weit voneinander entfernt. Wenn am 7. September auf der EXPO 2000 in Hannover der Nationentag Brasilien gewidmet wird, werden wohl futuristische Superlative optisch und akustisch das Geschehen prägen.

Das vorliegende Heft unserer Zeitschrift ist dem brasilianischen Christentum und seiner 500-jährigen Geschichte gewidmet. Die Verfasser der drei Beiträge sind Nachwuchswissenschaftler: ein Brasilianer, der in Deutschland das Promotionsstudium absolviert hat, und zwei Deutsche mit Studierenerfahrung in Brasilien. Mögen ihre Forschungen, so fragmentarisch sie auch bleiben, zu einem tieferen Verständnis Brasiliens und seiner Kirche beitragen!

Johannes Meier